

Erklärungen, schildert historische Entwicklungen und bezieht aber immer auch die Deutung dieser Ereignisse durch die Handelnden ein. Am Beginn seiner Darstellung steht so nicht nur die zentrale Frage: „Wie geht ein Rotary Club mit einer Regierung um, die eine Diktatur errichtet, demokratische Rechte mit Füßen tritt und humanistische Prinzipien diskreditiert?“ (S. 11), sondern auch der Versuch, einen Beitrag zur Aufarbeitung der Vergangenheit zu leisten.

Als Ergebnis ist festzuhalten: Der Stuttgarter Club unterschied sich durch eine ungewöhnliche liberale Prägung von anderen Clubs. Diese Besonderheit lässt sich durch die politische Tradition von Stuttgart erklären. Die Beispiele Karlsruhe, Pforzheim und Heilbronn zeigen, dass es nicht die politisch-kulturelle Prägung des deutschen Südwestens war, wie man vermuten könnte, sondern es waren „prägende“ Angehörige der örtlichen kulturellen Elite, die Auslandskontakte und Clubleben bestimmten (vgl. S. 119ff.) Otto Fischer (Bankier), Robert Hausmann (Rechtsanwalt), Richard Heilner (Industrieller, der die Deportation nach Theresienstadt überlebte), Paul Sakmann (der besonders respektvoll dargestellte liberal gesonnene Philosophieprofessor), Gustav Kilpper (Direktor der Deutschen Verlagsanstalt) und nicht zuletzt der Direktor des Deutschen Auslands-Instituts Fritz Wertheimer prägten das Klima und werden mit vollem Recht gewürdigt. Andere hingegen werden, wie Hans Binder (Direktor des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums), weitaus kritischer gesehen, denn sie oszillierten stärker in der Zeit und erlagen immer wieder den Sogströmen, denen sie sich doch gerade durch die Betonung ihrer Wertvorstellungen entziehen wollten. Gerade das spätere Versagen Einzelner angesichts der nationalsozialistischen Erwartungen hilft zu würdigen, wie der Stuttgarter Club in der Konsolidierungsphase der NS-Diktatur seine rotarischen Prinzipien verteidigte, teilweise listig, teilweise indem Loyalitäten zum Regime und zur deutschen Politik bekundet wurden.

Die Darstellung mündet schließlich in die Konfrontation des rotarischen Anspruchs mit der Darstellung eines „rotarischen Versagens“ (S. 797). Die moralischen Beurteilungen sind, bei allem Verständnis für Kontexte und Entlastungsversuche der betroffenen Rotarier, eindeutig und spiegeln das ethisch reflektierte Selbstverständnis des Autors, das ihm gestattet, eine stringente Argumentation durchzuhalten, ohne überheblich zu sein. Nachzutragen ist, dass sich inzwischen eine Gruppe um den Landeshistoriker Hauptmeyer der rotarischen Zeitgeschichte angenommen hat. Gerade deshalb ist nicht zu bezweifeln, dass Paul Erdmann mit seiner Studie der weiteren Forschung mit Sicherheit eine Richtung gewiesen hat, die sich lohnt weiterzuverfolgen.

Peter Steinbach

Norbert BECKER / Katja NAGEL, *Verfolgung und Entrechtung an der Technischen Hochschule Stuttgart während der NS-Zeit*, Stuttgart: Universität Stuttgart, Verlagsbüro Wais & Partner 2017. 520 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-7630-2805-4. Geb. € 35,-

Der vorliegende Band ist das Ergebnis eines zwischen 2013 und 2016 durchgeführten Forschungsprojekts, das die Universität Stuttgart selbst in Auftrag gegeben hat. Durchgeführt wurde es vom Leiter des Archivs der Universität Stuttgart und einer Projektmitarbeiterin, die inzwischen im Haus der Geschichte Baden-Württemberg tätig geworden ist. Ziel des Projekts war die Erfassung aller Personen, die während der NS-Herrschaft an der Technischen Hochschule Stuttgart von Verfolgung und Entrechtung betroffen waren. Darüber hinaus sollten die Täter identifiziert und ihre Motive eruiert werden. Angesichts des Umstands, dass fast alle Akten der TH Stuttgart im Bombenkrieg 1944 untergegangen sind,

begegneten die beiden Projektmitarbeiter beträchtlichen Schwierigkeiten bei der Quellenerschließung. Sie haben sich der Aufgabe dennoch mit großem Findungsreichtum, bewundernswertem Spürsinn und erkennbarer Akribie entledigt, indem sie u.a. Spruchkammerakten, Einzelfallakten der Landesämter für Wiedergutmachung und Karteien von NS-Gliederungen auswerteten. Eine wertvolle *Trouvaille* war auch eine Liste von Studierenden, die man an der Universität Berlin angelegt hatte, um hier eine Immatrikulation von andernorts bereits relegierten Studenten zu verhindern. Neben schriftlich niedergelegten Erinnerungen von Betroffenen selbst, bildeten darüber hinaus Auskünfte von deren Nachfahren, die zumeist über intensive Recherchen im Internet ausfindig gemacht werden konnten, eine wichtige Quelle. Angesichts der Lückenhaftigkeit und Heterogenität des Quellenmaterials war definitive Vollständigkeit naturgemäß nicht zu erzielen. Die Bearbeiter dürfen aber für sich in Anspruch nehmen, das Möglichste getan zu haben, um dieser Vollständigkeit nahezukommen und der ihnen gestellten Aufgabe damit gerecht zu werden.

Der stattliche und gut ausgestattete Band zerfällt in drei klar voneinander getrennte Teile. Deren erster (S. 12–152) besteht aus einer von Norbert Becker allein verfassten Gesamtdarstellung der Verfolgung und Entrechtung an der TH Stuttgart im Kontext der politischen Entwicklungen und dem Gang der Gesetzgebung – soweit möglich sogar im Vergleich mit dem Geschehen an anderen Hochschulen. Beschlossen wird dieser Teil mit einer kursorischen Betrachtung der – zeitgenössisch üblich – unzureichenden Aufarbeitung der NS-Vergangenheit und der Entnazifizierung der Hochschule nach Kriegsende sowie dem Verweis auf die wichtigen einschlägigen Vorarbeiten zur Stuttgarter Universitätsgeschichte gerade in der NS-Zeit, die der in Stuttgart 1973 habilitierte Historiker Johannes H. Voigt – einem breiteren Publikum durch seine Arbeiten zur Geschichte Australiens bekannt geworden – in den 80er Jahren vorgelegt hat. Eine instruktive Zusammenfassung der Ergebnisse in deutscher und englischer Sprache rundet den Darstellungsteil Beckers trefflich ab.

Der umfangreichere zweite Teil des Bandes (S. 154–465), an dem Katja Nagel mit wenigen, aber längeren Artikeln zu prominenten Persönlichkeiten wie etwa Paul Bonatz mitgearbeitet hat, enthält in alphabetischer Reihenfolge die Biographien aller 442 ermittelten Personen, die an der TH Stuttgart zwischen 1933 und 1945 von Verfolgung und Entrechtung betroffen waren. Berücksichtigt werden dabei auch die identifizierten Zwangsarbeiter, die während des Krieges in der Materialprüfungsanstalt, am Forschungsinstitut für Kraftfahrwesen und Fahrzeugmotoren sowie am Flugtechnischen Institut eingesetzt worden sind. Die Angaben erfolgen mit Rücksicht auf eventuell noch lebende Personen und auf Schutzfristen mitunter anonymisiert, manchmal auch deswegen, weil die Nennung vollständiger Namen von den Nachfahren nicht gewünscht war. Die Lemmata enthalten jeweils einen tabellarischen Lebenslauf (angesichts der Schwierigkeiten ihrer Ermittlung erstaunlich oft auch mit Nennung des Todesdatums), eine – abhängig von der Quellenlage – mehr oder weniger umfangreiche Darstellung von Herkunft, Ausbildung und Werdegang der biographierten Personen auch nach ihrem Aufenthalt an der TH Stuttgart sowie Angaben zu jeweils spezifischen Quellen und Publikationen. Der dritte Teil des Bandes (S. 468–520) schließlich enthält neben den üblichen Verzeichnissen von Abkürzungen, Quellen und Literatur instruktive Tabellen, ein nützliches Glossar zu Institutionen und Fachbegriffen sowie ein akribisch ausgearbeitetes Personen-, Orts- und Sachregister, in dem sogar die Exilländer und -orte der Verfolgten eigens aufgeführt werden.

Zum Zeitpunkt der Machtergreifung offenbarten sich auch an der TH Stuttgart die reichsweit zu beobachtenden Unterschiede hinsichtlich der politischen Präferenzen und

Einstellungen zwischen der älteren, im früheren Kaiserreich geborenen Generation, die trotz einer zumeist konservativ-nationalen Gesinnung gegenüber der nationalsozialistischen Bewegung skeptisch blieb, und den jungen Leuten der Geburtsjahrgänge um 1910. Während sich im Kollegium der 42 ordentlichen und hauptamtlichen außerordentlichen Professoren nur ein einziger befand, der schon vor 1933 der NSDAP als Mitglied beigetreten war (der Bauingenieur Wilhelm Stortz, Rektor der Jahre 1935–1938), und zwei weitere 1932 durch die Unterzeichnung entsprechender Wahlaufrufe ihre Nähe zur NSDAP bekundet hatten (der Historiker Helmut Göring und der Architekt Paul Schmitthenner), bewies die weit überwiegende Zahl der Studierenden in den AStA-Wahlen des Jahres 1932 mit 86 % der Stimmen ihre Sympathie für rechtsradikale Gruppierungen, die damit sogar 88 % der Sitze erlangen konnten. So führten die „Rote Studentengruppe“ mit ihren etwa 25 und der „Republikanische Studentenbund“ mit seinen vielleicht 35 Mitgliedern wohl nicht mehr als eine Randexistenz. Angesichts dieser Umstände nimmt es nicht wunder, dass viele gegen Lehrende wie Kommilitonen gerichtete Diffamierungen und Zwangsmaßnahmen anfangs auf Initiative und Druck von Studenten erfolgten, ohne dass es dafür irgendwelcher gesetzlicher Grundlagen bedurft hätte. Allgemein zeigt somit auch das Beispiel der TH Stuttgart, dass Verfolgung und Entrechtung von Menschen im NS-Staat oft genug von reiner Willkür ausging. Andererseits aber doch auch dies: Auch nach dem Inkrafttreten strenger gesetzlicher Bestimmungen blieb immer auch ein Ermessensspielraum, den an der TH Stuttgart beispielsweise der letzte Rektor der NS-Zeit Heinrich Hess 1942 bis 1945 zugunsten von Studierenden aus dem Ausland auch ausschöpfte.

Der Anteil der aus politischen oder rassistischen Gründen entlassenen oder verdrängten Mitglieder des Lehrkörpers war an der TH Stuttgarter geringer als im Durchschnitt der Universitäten im gesamten Reich. Er betrug hier 10,9 % (13 von 129 einschließlich der Emeriti, aber ohne die nichthabilitierten Assistenten), während er reichsweit 19,3 % erreichte. Auch die Quote der in dieser Weise betroffenen Assistenten, die Becker auf „mindestens“ 8,6 % berechnet hat, lag an der TH Stuttgart vergleichsweise niedrig. Bei diesen ist freilich in Rechnung zu stellen, dass sie aus ihrer zumeist befristeten Beschäftigung auch dann formal korrekt entlassen werden konnten, wenn dafür politische Gründe ausschlaggebend gewesen sind. Hinsichtlich der Relegation von Studierenden kommt Becker auf eine Quote von 1,5–2 %, die zwischen 1933 und 1945 aus politischen, rassistischen oder anderen Gründen wie Resistenz oder Nonkonformismus das Studium abbrechen mussten. Becker erklärt diese relativ niedrigen Quoten wohl zutreffend mit der zeitgenössisch vorwaltenden Präferenz gerade des deutsch-jüdischen Bürgertums für Fächer wie Medizin oder Jurisprudenz – für Fächer, die in erster Linie einen Weg zu einer selbständigen Existenz eröffneten, an der TH Stuttgart aber eben nicht gelehrt wurden. In Ermangelung einschlägiger Quellen bleiben die Angaben zu Verfolgung und Entrechtung beim nichtwissenschaftlichen Personal in Verwaltung und Technik ebenso unvollständig wie hinsichtlich der Aberkennung von Promotionen. Bei letzteren haben sich nur Listen erhalten, die bis 1934 reichen. Erfasst wurden daher insgesamt nur drei Fälle. Nach Ausweis des Vorlesungsverzeichnisses vom Sommersemester 1935 wurde darüber hinaus zwölf Personen die Ehrenbürger- oder Ehrensenatorenwürde entzogen – darunter den bekannten württembergischen Zentrumspolitikern Eugen Bolz und Josef Beyerle.

Ein ausführliches Kapitel ist den an der TH Stuttgart eingesetzten fast 300 Zwangsarbeitern gewidmet. Bei deren Behandlung bestanden offenbar große Unterschiede zwischen der Materialprüfungsanstalt, in der Schikanen weitgehend ausblieben, und dem Institut für

Kraftfahrwesen und Fahrzeugmotoren, wo die Behandlung der Ostarbeiter (aber nicht nur dieser) „schlecht und unwürdig“ (S. 112) gewesen sei. In der Lehre erkennt Becker den Einfluss der NS-Ideologie insbesondere im Fach Industrielle Fertigung, aber auch in der Physik (Stichwort „Arische Physik“) und bei Architektur und Städtebau.

Was die „Bewältigung“ der NS-Zeit nach Kriegsende anlangt, so unterschied sich die TH Stuttgart kaum von anderen Institutionen. Nur drei der entlassenen oder verdrängten Mitglieder des engeren Lehrkörpers gelang die Rückkehr in ihre alte Stellung. Alle anderen waren bereits verstorben oder im Pensionsalter. Sofort entlassen wurden auf Initiative der Hochschulleitung nur acht Personen, darunter Altrektor (1938–1942) Erich Schönhardt und der durch besondere Linientreue hervorgetretene „Dozentenführer“ Reinhold Bauder. Umfangreichere Entlassungen kamen erst seit November 1945 auf Initiative der amerikanischen Besatzungsmacht in Gang. Nachfolgend bemühte sich Nachkriegsrektor Richard Grammel (1945–1948) besonders darum, möglichst viele Kollegen im Entnazifizierungsverfahren zu entlasten und ihnen die Rückkehr in ihre alte Stellung zu ermöglichen. Er begründete dies u. a. mit dem unter Naturwissenschaftlern und Technikern – gerade gegenüber Geistes- und Sozialwissenschaftlern – stets gern bemühten Argument, dass Vertreter dieser Fächer völlig unpolitisch und nur den ewigen Naturgesetzen verpflichtet seien. Dabei blendete er völlig aus, dass gerade die neudeutsch „MINT“ genannten Fächer, insofern ihnen eine spezifische Nützlichkeit für ökonomisch bedeutsame Innovationen, im militärisch-industriellen Komplex und bei der Sicherung der Energieversorgung eignet, in ganz besonderer Weise von politischen Entscheidungen und Förderung durch öffentliche Mittel abhängig sind. Aufstieg und Fall der Atomwirtschaft in der Nachkriegszeit haben dafür einen lebhaften Anschauungsunterricht geliefert. Diesen Kontext hatte wohl der gegenwärtige Rektor der Universität Stuttgart Wolfram Ressel im Auge, wenn er in seinem klugen Vorwort die vorliegende Publikation nicht nur als ehrende Gedenkschrift verstanden wissen will, sondern auch als Anregung, die eigene Aufmerksamkeit auf Gefährdungen in der Gegenwart zu richten.

Klaus-Jürgen Matz

Gabriel STÄNGLE / Sebastian RÖHRLE / Jeremias VIEHWEG / Fabian GOTE / Pascal GRIMM / Kevin SCHMIDT, „Wir waren froh, als es vorbei war“. Die Ausgrenzung und Verfolgung von Juden im Kreis Calw zwischen 1933–1945, hg. von der Christiane-Herzog-Realschule Nagold, Herbststein: Geiger Verlag 2017. 143 S. ISBN 978-3-86595-649-1. € 15,-

Gleich in mehrfacher Hinsicht verdienstvoll ist die vorliegende Darstellung der Geschichte der im Kreis Calw lebenden Juden während des Dritten Reichs. Ungewöhnlich ist zum einen, dass sich diese Aufarbeitung auf einen ganzen Landkreis (25 Städte und Gemeinden) bezieht. Zum anderen war der Impuls für die Arbeit der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2014/15 mit dem Thema „Anders sein. Außenseiter in der Geschichte“, das Buch wurde also von Schülern der Christiane-Herzog-Realschule Nagold und ihrem Geschichtslehrer Gabriel Stängle verfasst. Erste Forschungsergebnisse konnten Anfang 2016 bei einer Ausstellung gezeigt werden, und durch das große Interesse der Öffentlichkeit war der Weg zu dem Buch gewiesen. Schließlich muss erwähnt werden, dass die Autoren umfangreiche Forschungen sowohl in der Breite als auch in der Tiefe angestellt haben, und dass durch das zutage gekommene Quellenmaterial ein völlig neues Geschichtsbild entstanden ist.